

Die Firma Weatherpark will Bewusstsein für oft schwierige Windverhältnisse in Wien schaffen

# Wie man den Wind zähmt

Von Bernd Vasari

■ Der starke Wind in Wien sorgt für ständige Frischluftzufuhr.

**Wien.** Als Wiener ist man es gewohnt, dass der Wind oftmals durch die Gassen pfeift. Und tatsächlich: Der Anteil der Windflaute pro Jahr liegt in der Hauptstadt bei mageren zwei Prozent. Auch die mittlere Windgeschwindigkeit ist in Wien deutlich höher, als in anderen Großstädten. Problematisch wird es dann, wenn sich Hochhäuser dem Wind entgegenstellen. Der 100 Meter hohe Ares-Turm auf der Donauplatte verursacht so manche Schlagzeile, da er quer zur Windrichtung stehend den Wind nach unten drückt und am Boden Seitenwindböen erzeugt. Noch dazu bündelte sich der Abwind vor dem Haupteingang des Turms, sodass man große Mühe hatte, in das Gebäude hineinzukommen. „Man hat sich beim Bau nicht um den Wind gekümmert“, analysiert Simon Tschannett, Meteorologe und Geschäftsführer von Weatherpark, ein Unternehmen für Stadtklimatologie und Windforschung.

Wind sei eine zweidimensionale Angelegenheit, setzt er fort. Gebäude, die über bebautem Stadtgebiet hinausragen, würden den Wind, der horizontal weht, in die Tiefe ablenken. Je höher, desto stärkere Windgeschwindigkeiten. Als Ergebnis gelangen diese hohen Geschwindigkeiten auf den Boden.

Im Nachhinein könnten nur noch kosmetische Maßnahmen getroffen werden, unterstreicht Tschannett, wichtig sei hingegen die präventive Arbeit. Diese Arbeit ist eine der Hauptaufgaben seiner Firma Weatherpark, die er im Jahr 2005 zusammen mit zwei weiteren Studienkollegen gegründet hat. „Wir können den Wind nicht abstellen, aber zumindest umlenken oder die Geschwindigkeit verringern.“ Man baut Hindernisse, die den Wind abheben lassen, oder setzt Pflanzen, in denen sich der Wind verfängt.

Im Mittelpunkt der Firma steht das Wohlfühlen. Menschen sollen sich gerne im Freien aufhalten. „Wir haben den Markt und ein Bewusstsein für dieses Produkt geschaffen“, betont Mitbegründer Matthias Ratheiser, „das war aber sehr zäh am Anfang“, da immer zuerst Straßen und Häuser gebaut wurden. Der Rest war dann der Freiraum. Das sei nicht der richtige Weg, sagt Ratheiser, auch Freiräume müssen geplant werden. Mittlerweile hat ein Umdenken stattgefunden, dennoch: Es gäbe zwar Mindestbreiten für Fahrbahnen, aber nicht für Gehsteige.

## Donauplatte problematisch

Die Hochhäuser auf der Donauplatte sind ein bekanntes Beispiel dafür, dass kein Bewusstsein für



Weatherpark-Gründer: die Meteorologen Matthias Ratheiser und Simon Tschannett. Foto: Stanislav Jenis

die Windverhältnisse vorhanden war. Wenn man diese Verhältnisse von Anfang an berücksichtigt hätte, dann hätte man heute nicht das Problem der immer wieder auftretenden Sturmböen, erklärt Simon Tschannett. Dadurch leide auch die Attraktivität des dortigen Platzangebots. Wenn starker Wind weht, wird die Person nicht bleiben, sondern weitergehen. „Maßnahmen, die den Wind abmildern, sollte man auch nicht sehen, deshalb müssten wir von Anfang an beim Projekt dabei sein“, ist sich Tschannett sicher.

Ratheiser, Tschannett und Wolfgang Gepp lernten sich bei ihrem Meteorologie-Studium an der Uni Wien kennen. Eine Karriereplanung hätte es nicht gegeben, sagt Ratheiser. Im ersten Abschnitt des Studiums musste er sich noch durchbeißen, aber das hätte sich ausgezahlt. Er erzählt vom Praktikum in Ballonfahren. Da sei es wichtig gewesen, Wettervorhersagen für einen speziel-

len Bereich zu treffen, genauso wie bei der Flugmeteorologie am Segelflugplatz. Dort spürte man gleich aufgrund der Turbulenzen beim Flug, wenn man sich vermessen hatte. Die Prognosen gingen weit über den Wetterbericht im Radio hinaus. „Die Segelflieger fragen, wo die Wolkenuntergrenze sei und welche Hänge von der Thermik her am besten seien.“

Trotz des spannenden Studiums waren die Entwicklungsmöglichkeiten an der Uni für die drei Meteorologen unbefriedigend. Ein Grund dafür war die Regelung, dass man als wissenschaftlicher Mitarbeiter höchstens sechs Jahre an der Uni bleiben darf. Da auch die Aussicht auf einen Job für die Wettervorhersage bei der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG) „nicht das Wahre“ war, entschieden sie sich für die Selbstständigkeit.

Wien sei ein sehr spannender Ort für einen Meteorologen, so Ratheiser. Die Alpen haben ge-

nauso Einfluss auf das Wetter, wie das Donautal und die Wiener Pforte zwischen Leopoldsberg und Bisamberg. Im Sommer heizen sich die Alpen auf, der Wind wird vom Gebirge aus Wien angesaugt. Deswegen gibt es an heißen Sommertagen in Wien einen starken Südost-Wind, erzählt Tschannett.

Der hohe Windanteil von Wien hat auch Vorteile, da Schadstoffe weggeblasen werden. In Graz oder Linz sei der Anteil hingegen sehr gering. Man möchte den vorhandenen Wind daher nicht abschwächen, um die Frischluftversorgung zu gewährleisten. Bei der Arbeit mit Kunden sei es wichtig herauszufinden, was sich dieser unter Windkomfort vorstelle. Im Museumsquartier sei es im Sommer extrem heiß, das brächte aber Vorteile für die erste Nachthälfte. Wenn es außerhalb bereits zu kühl sei, könne man im MQ noch bei angenehmen Temperaturen sitzen. ■

## Wissen: Mingo-Awards

Die **Mingo-Awards** werden am 23. April in den Kategorien „Unternehmensgründung“, „Produkt- und Leistungsangebot“, „Gesellschaftliche Vielfalt“ und „Wachstumsorientierte Unternehmen“ vergeben. „Weatherpark“ wurde für „Produkt-

und Leistungsangebot“ nominiert. Mingo ist ein Serviceprogramm der Wirtschaftsagentur Wien speziell für die Kleinsten der Wirtschaft. Die „Wiener Zeitung“ wird bis zur Preisverleihung über nominierte Firmen berichten.

Für alle, die mehr wissen oder selbst mitmachen wollen.

## Glockenfriedhof?



**WIENWIKI**  
www.wienwiki.net

Powered by WIENER ZEITUNG